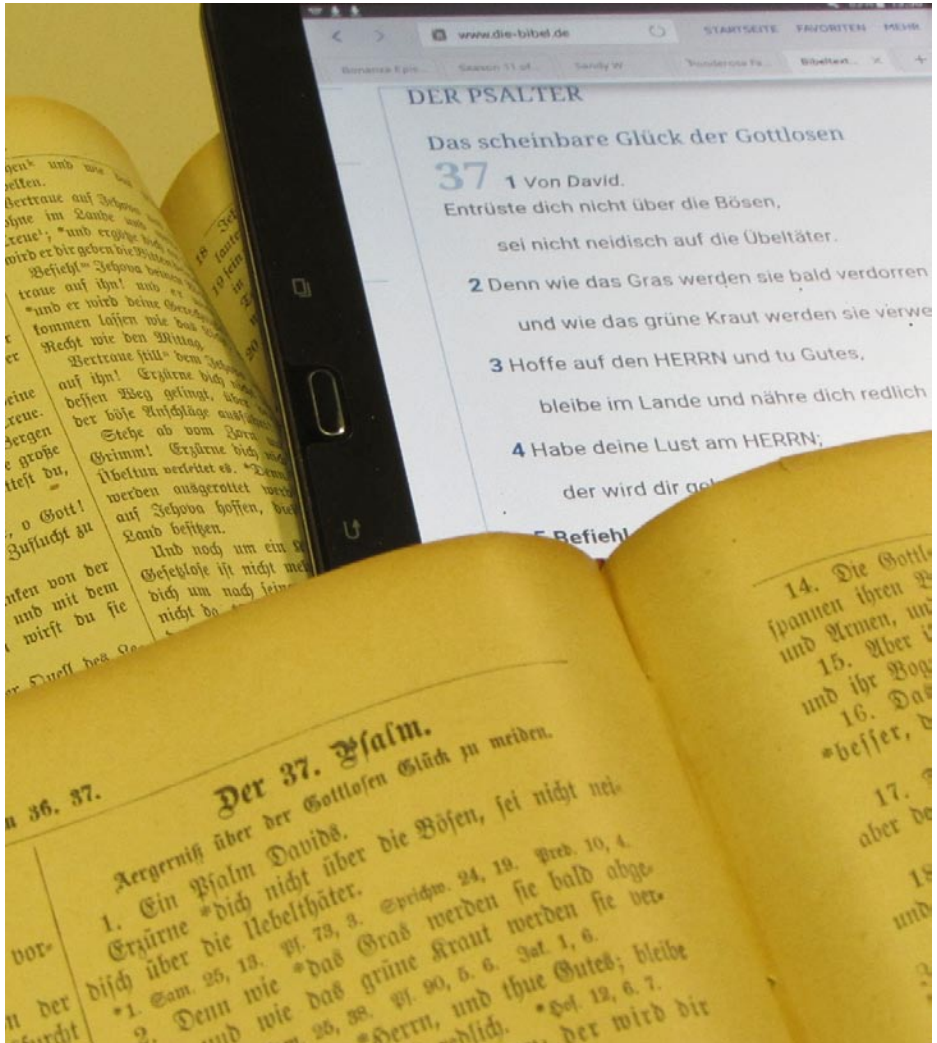


GEMEINDEBRIEF

1/2016 (März)

Evangelisch-Freikirchliche
Gemeinde Berlin SW e. V.
Hasenheide 21



Wir über uns

Evangelisch bedeutet das Evangelium betreffend, übersetzt: die gute Nachricht betreffend. Die gute Nachricht, um die es geht, ist die, dass wir Menschen dank des stellvertretenden Todes von Jesus Christus wieder in lebendige, persönliche Beziehung zu Gott treten können. Wer sich selbst genau kennt, also auch seine schlechten Seiten wahrnimmt, weiß, wie wenig er sich auf seine guten Seiten und Taten einbilden kann. Mit guten Werken, die letzten Endes doch aus irgendwelchen eigennützigen Motiven getan werden, können wir uns vor Gott kein ewiges Leben verdienen. Jedem, der seine Unfähigkeit zum wahrhaft Guten kennt, an Gottes Erbarmen glaubt und ihn aufrichtig bittet, dem schenkt Gott Vergebung von Schuld und Sünde sowie Trost und erfülltes Leben in einer persönlichen Beziehung zu ihm. Mehr noch: die Gewissheit ewigen, echten Lebens über den Tod hinaus. Und all das umsonst. Das ist Gottes Gnade, eben gute Nachricht.

Darin sind sich die evangelischen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften einig. Evangelisch bedeutet auch, sich auf die Bibel zu beziehen, das Wort Gottes, Grundlage der guten Nachricht. Sie ist Richtlinie für unsere Lehre und für unser persönliches Leben. Außerbiblische Offenbarungsquellen oder Autoritäten finden bei uns keine Anerkennung – weder „besondere“ Schriften noch „besondere“ Personen.

Aus dieser Orientierung an der Bibel leiten wir unsere **freikirchliche** Gemeindeform ab: Mitglied unserer Gemeinde wird man durch eigene freie Entscheidung aufgrund des persönlichen Glaubens an Jesus Christus. Als Gemeinde sind wir selbständig und von anderen Institutionen unabhängig. Unseren finanziellen Bedarf decken wir aus freiwilligen, von den Mitgliedern selbst bemessenen Beiträgen.

Gemeinde zu sein, das bedeutet für uns, füreinander da zu sein, sich mit unseren Begabungen einzubringen, Freude und Leid miteinander zu teilen, als Männer und Frauen, Jung und Alt, Singels und Verheiratete sinnvoll zu ergänzen.

Berlin SW (Süd-West) hieß ursprünglich der Stadtteil von Kreuzberg, in dem wir seit 1908 beheimatet sind.

e. V. gibt an, dass wir von unserer Rechtsform her als eingetragener Verein organisiert sind. Wir sind als gemeinnützig anerkannt.

Mit zahlreichen Christen anderer Gemeinden, besonders innerhalb der Evangelischen Allianz, pflegen wir rege Gemeinschaft.

Impressum

Redaktion: Ingeborg Coerdt, Renate Grossman, Willi Hinrichs, Wieland Klaproth, Ingo Mees **Herstellung/Satz:** Renate Grossman,
e-Mail: gemhas@web.de **Deckblatt:** R. Grossman
Bildquellen: S. 17 W. Hinrichs, S. 22 Creative Commons Corporation

Psalm 37 – ein Glaubensgrundkurs von David

Als ich kürzlich wieder einmal den Psalm 37 las, staunte ich erneut über die Schönheit und Klarheit dieses Textes. Wenn wir die Nachrichten hören und auch miterleben, was in unserem Umfeld tagtäglich geschieht, dann sind wir sehr schnell entrüstet und empört. Das Unrecht, das überhand nimmt, lässt uns dann auch hitzige Debatten führen. In solchen Situationen rät uns David aber: *Entrüste (o. erbitze) dich nicht über die Übeltäter, beneide nicht die, welche Böses tun!* (Ps 37, 1) Statt der Empörung Raum zu geben und uns selbst zu „erhitzen“, dürfen wir uns mit etwas viel Erbaulicherem beschäftigen, zumal die Übeltäter so schnell vergehen, wie das Gras verdorrt! Die folgenden Verse erscheinen mir wie ein Grundkurs des Glaubens, in dem die wesenhafte Grundhaltung eines Gläubigen zum Ausdruck gebracht wird:

Vertraue auf den Herrn und tue Gutes; wohne im Land und hüte Treue; und habe deine Lust am Herrn, so wird er dir geben, was dein Herz begehrt. Befiehl dem Herrn deinen Weg und vertraue auf ihn, so wird er handeln und wird deine Gerechtigkeit aufgeben lassen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag. Sei still dem Herrn und harre auf ihn! (Ps 37, 3-7a)

Ohne das Vertrauen auf den Herrn kann man zwar gute Dinge tun; aber aus der Sicht Gottes sind sie nicht wirklich gut, weil sie ohne eine Liebesbeziehung zum alles regierenden König getan werden. Ein Geigenspieler kann zwar sehr talentiert sein, aber wenn er innerhalb eines Orchesters nicht auf den Dirigenten Acht gibt, dann kann im Konzert sehr schnell eine Disharmonie entstehen und die Zuhörer empfinden diesen Geigenspieler alles andere als begabt.

Das Vertrauen ist auch deshalb so wichtig, weil dem Glaubenden dadurch auch bewusst wird, dass das Gute nur dann wirklich gelingen

kann, wenn der Herr dazu Sein Gelingen schenkt. Oft erkennen wir zwar, was in einer Angelegenheit gut wäre, aber gleichzeitig melden sich in uns auch viele Bedenken. Dann kommen Fragen wie: „Haben wir wirklich die Kraft das Gute zu tun oder laufen wir nicht Gefahr, dass unsere Aktionen misslingen?“ Wenn wir z. B. den Flüchtlingen helfen wollen, dann merken wir sehr schnell, wie viel Vertrauen auf den Herrn es braucht, damit diese Hilfe auch gelingen kann und wir uns nicht umsonst bemühen. Zuerst müssen wir auf den Herrn vertrauen, mit Ihm im Gebet verbunden sein und dann können wir auch das Gute tun, weil wir nur so in den von Gott bereiteten Werken wandeln können. In dieser Grundhaltung ist dann auch die Treue gefragt. Es geht nicht darum, ganz unverbindlich Gutes zu tun, sondern auch aus einer Treue heraus. Auch da realisieren wir sehr schnell, dass dies nur mit einem großen Gottesvertrauen möglich ist.

Viele Menschen können sich nicht wirklich vorstellen, wie man seine Lust am Herrn haben kann. „Für das Gebet und die Bibellese fehlt mir so oft die Lust und darum fehlt mir auch die Lust am Herrn!“ denken vermutlich nicht Wenige. Wir haben dann auf etwas Lust, wenn wir es begehren, es genießen und uns daran erfreuen können. Für mich ist das Gebet und die stille Zeit vor Gott auch ein Kampffeld, das ich nicht immer begehre, aber ich darf mir auch immer wieder bewusst machen, was für einen wunderbaren Gott ich habe, an dem ich mich nicht genug erfreuen kann. Seine einmalige Liebe, Gnade und Barmherzigkeit erfreut mich immer wieder von Neuem so sehr, dass die Lust am Herrn ständig zunimmt. Dabei mache ich gleichzeitig die wunderbare Erfahrung, dass die irdischen Lüste immer mehr an Reiz verlieren. Vieles, was ich vor 20 Jahren noch begehrte, begehre ich heute nicht mehr. Durch die Lust am Herrn verblassen die anderen Lüste. Plötzlich kann es dann passieren, dass ich einen Gebetsabend mit meinen Geschwistern mehr begehre als das Anschauen eines spannenden Filmes. Dadurch will ich auch immer mehr das, was der Herr will! Sobald wir das wollen, was der Herr will, haben wir uns mit Seinem Willen eins gemacht, so dass wir immer mehr die Erfüllung der Verheißung erleben werden: *So wird er dir geben, was dein Herz begehrt.*

Davids Empfehlungen gehen weiter, indem er schrieb: *Befiehl dem Herrn deinen Weg (o. wälze deinen Weg auf den Herrn)*! Oft sehen wir einen vor uns liegenden Weg, den wir kaum zu betreten wagen, weil er so viele spitze Steine und andere Hindernisse aufweist. Dieser Weg erzeugt in uns normalerweise eine Menge von Sorgen. Er scheint uns unsagbar schwer. Wenn ich eine Last auf jemand anderen abwälze, dann muss ich sie selbst nicht mehr tragen und fühle mich entsprechend leichter. Das Abwälzen kann man aber nur dann, wenn man sich dazu entschieden hat. Wälzen wir doch die Last unseres Weges auf die Schultern des Herrn und lassen wir sie da liegen! Wie oft versuchen wir die Last bei Ihm abzulegen, um sie im Anschluss gleich wieder auf uns zu nehmen.

Haben wir unseren Weg auf den Herrn gewälzt, dürfen wir wieder erneut am Vertrauen auf den Herrn festhalten und darum fährt David fort: *und vertraue auf ihn, so wird er handeln!* (V. 5) Ja, unser Herr Jesus Christus wird zu Seiner Zeit handeln. Manchmal wird es später sein, als wir hoffen und dann gilt: *Sei still dem Herrn und harre auf ihn!* (V. 7) Möge uns der Glaubensgrundkurs von David inspirieren und uns der Herr die Gnade schenken, dass wir dies im Leben auch umsetzen können.

Es grüßt Euch ganz herzlich Euer

Daniel Muhl

Mit der Karmelmission durch Indien

Wer ohne Stress und Flugangst in gemütlicher Atmosphäre eine Reise quer durch den indischen Subkontinent machen wollte, hatte dazu am Sonnabend, den 13.01. im kleinen Saal unserer Gemeinde die beste Gelegenheit.

Br. Stefano Fehr von der Karmelmission unternahm mit uns zu dem Thema „Gottes wunderbares Wirken auf dem Indischen Subkontinent“ eine Tour durch Indien und Pakistan, in eine für uns trotz Globalisierung und

Fernsehen immer noch unbekannte und spannende Welt, mit vielen Bildern, Musik und kurzen Filmen.

Schlaglichtartig beleuchtete er mit einigen Zahlen und Informationen die Dimensionen des Landes, seine Gegensätze in Kultur und Sprache in den vielen unterschiedlichen Völkern, die Bedeutung der beiden wichtigsten Religionen (Hinduismus, Islam) und die großen gesellschaftlichen Unterschiede mit extremer Armut und Leben nach westlichem Stil.

Die meisten Inder (80 %) sind Hindus, „nur“ 14 % sind Moslems. Auf dem ersten Blick erscheint das nicht viel, doch bei 1,3 Milliarden Menschen gehören immerhin 180 Millionen dem Islam an. Damit ist Indien das zweitgrößte muslimische Land der Welt. Die vielen neu erbauten Moscheen bilden ein nicht zu übersehendes Ausrufezeichen im Stadtbild. Die Christen stehen als die kleinste Gruppe oft zwischen den beiden großen Religionen und haben von beiden Seiten viel Aggressivität zu ertragen.

Die Karmelmission betreut einheimische Missionare und Pastoren, die in verschiedenen Städten durch Verteilen von Bi-

beln, Bibelteilen und christlichen Schriften sowie durch persönliche Gespräche das Evangelium hauptsächlich an Moslems weitergeben. Die Geschwister der Hauskreise und Gemeinden, die sich dann bilden, sind ebenfalls evangelistisch tätig. Die Anfeindungen, die sie dabei erleben, haben schon andere Dimensionen als man es bei unseren evangelistischen Einsätzen erlebt. Br. Fehr schilderte die Arbeit der Geschwister Gayur, die jetzt in Lucknow, im Bundesstaat Utta Pradesh, wirken. Ihre jahrelange Tätigkeit im Kaschmir mussten sie Hals über Kopf innerhalb von 24 Stunden verlassen. Br. Gayur hatte bei einer christlichen Taufe mitgewirkt. Er wurde ausgespioniert und durch Handyfotos verraten. Er wurde gezwungen vor ein Schariagericht zu erscheinen und der Urteilspruch, Fatwa, lautete auf Todesstrafe, der er sich nur durch Flucht mit seiner Familie entziehen konnte.

Dennoch setzen sie ihre Arbeit für Jesus an ihrem neuen Wohnort fort. Schw. Gayur bildet in halbjährigen Nähkursen junge Frauen und Mädchen aus, die dann ihren Lebensunterhalt selbst verdienen können. Obwohl die christliche Orientierung, die dabei vermittelt wird, bekannt

ist, sind die Kurse sehr begehrt. Am Ende der Ausbildung werden in einer kleinen Zeremonie die Zeugnisse ausgegeben, und die Mädchen gestalten mit den erlernten christlichen Liedern diese Feier vor ihren muslimischen Familien und Gästen. Der kurze Film mit diesen jungen Frauen in streng muslimischer Kleidung in der dortigen Kirche beim Singen von Jesusliedern hat mich sehr beeindruckt.

Die „Reise“ ging weiter über Kalkutta in Westbengalen nach Assam in Nordindien und in den Süden, in den Bundesstaat Tamil Nadu. In allen diesen Gebieten sind Brüder, meist ehemalige Moslems, ungeachtet aller Bedrohungen unterwegs, um das Wort Gottes weiterzugeben. Die Menschen in den Dörfern und Städten sind sehr interessiert an der christlichen Literatur, lesen aufmerksam und haben viele Fragen, woraus sich dann oft fruchtbare Gespräche ergeben. Das bleibt den Imamen nicht verborgen. Sie nutzen alle Möglichkeiten unsere Geschwister auszuspionieren, sie auf der Straße zu verprügeln, sie und ihre Familien mit dem Tode zu bedrohen und in den Moscheen die Menschen durch hasserfüllte Predigten aufzuhetzen. Wenn

dann diese Geschwister den Verfolgern in Liebe begegnen, ihnen in Notsituationen helfen und so nach dem Gebot Jesu „Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen“ handeln, dann wird oft die Tür für das Evangelium geöffnet und die Mauer des Hasses durchbrochen. Im Islam haben sie nie diese selbstlose Liebe kennen gelernt, das macht sie neugierig.

Schließlich „landete“ Br. Fehr noch in Pakistan, einem streng muslimischen Land, in dem sich Schiiten und Sunniten mit Terror bekämpfen und oft auch die Kirchen in Flammen stehen, wie Br. Fehr auf seiner letzten Reise dort selbst erlebt hat. Die Geschwister bezeugen großen Mut, wenn sie medizinische Hilfe in die Dörfer bringen oder in einer Bücherstube an einer belebten Hauptstraße öffentlich auf Jesus hingewiesen wird.

Am Sonntag hielt Br. Fehr die Predigt zu dem Thema „Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt“ (nach Mt 5, 13 u. 14). Mit vielen Beispielen aus den Arbeitsgebieten der Karmelmission verdeutlichte er unseren Auftrag für die Menschen in unserer Umwelt.

Ingeborg Coerdt

Frauenfrühstück: Ablehnung überwinden

Am Samstag, den 30.01.2016 fand das vierte Frauenfrühstück in der Gemeinde statt. Wie üblich wurde nach einem kurzen Gebet mit einem gemeinsamen Frühstück begonnen und wir Frauen konnten uns ganz in Ruhe unterhalten. Die fünf Tische mit jeweils acht Plätzen waren komplett besetzt und wir freuten uns über etwa zehn gemeindefremde Frauen. Die mit Tulpen dekorierten Tische, das liebevoll zubereitete Buffet und die indirekte Beleuchtung trugen zu einer angenehmen Atmosphäre bei. Mit gesättigtem Magen beschäftigten wir uns dann tischweise im Gespräch mit Fragen zum Thema „Ablehnung“: Hast du schon mal Ablehnung erfahren? Wenn ja, wie bist du damit umgegangen? Ist es dir wichtig von allen gemocht zu werden? Kannst du dir vorstellen, dass ein unsichtbarer Gott dir in Situationen der Ablehnung helfen kann? Hast du selber schon Menschen abgelehnt, wenn ja, warum?

So auf die Thematik eingestimmt, erzählte uns Schw. Doreen Schwalbe dann von ihren eigenen Erfahrungen: Sie hatte bereits schon im Kindergarten enorme Ablehnung

von den anderen Kindern erfahren, was sich durch die gesamte Schulzeit zog. „Irgendwann glaubt man, was man täglich gesagt bekommt“, erläuterte sie ihren inneren Prozess im Umgang mit der Ablehnung.

Aufgewachsen ist sie in einem behüteten Elternhaus mit liebevollen Eltern, die jedoch mit dieser Situation nicht umgehen konnten. Mit 16 Jahren zog sie aus und begann eine Ausbildung, in der Hoffnung woanders neu starten zu können. Allerdings klappte dieser Neustart nicht wie gehofft und sie brach die Ausbildung ab. Nach weiteren fehlgeschlagenen Ausbildungsversuchen entwickelte sie in dieser Zeit eine Bulimie, unter der sie auch sehr litt. Mit 18 Jahren hatte sie dann eine Ausbildung als Heilerziehungspflegerin in Lobethal in Celle begonnen und knüpfte Kontakte zu drei jungen Männern, die für Jesus begeistert waren. Das machte sie neugierig und entfachte in ihr eine Suche nach der Wahrheit und Gott. So kam sie zum lebendigen Glauben und ließ sich von Gott immer wieder zeigen, wie wertvoll sie für Ihn ist und wie sehr Er sie liebt! Wo Menschen sie ablehnten, hat Gott

zu allererst ihr Seine Liebe und Annahme gezeigt.

Sie bat auch darum, dass Gott sie von der Bulimie befreie, von der bislang kaum jemand wusste. Diese Befreiung blieb allerdings aus, bis sie in Jakobus 5, 14 las: *Ist jemand krank unter euch? Er rufe die Ältesten der Gemeinde zu sich, und sie mögen über ihm beten und ihn mit Öl salben im Namen des Herrn.* Sie fasste ihren ganzen Mut zusammen und ging zu einer Freundin, erzählte ihr von der Krankheit und sie betete für sie. Gott hat sie zu diesem Zeitpunkt geheilt.

Doreen hat uns bewusst gemacht, dass wir von Gott angenommen und mit Liebe erschaffen sind. Das kann uns niemand nehmen. Das Vortragsstück „Bei dir“ von Sefora Nelson hat die Macht Gottes hervorgehoben, die größer ist als unsere Stürme, durch ein Wort zur Ruhe führt und alle Tränen abwischt, so dass wir wieder Mut, Hoffnung und

Freiheit bekommen für das Leben, das Gott uns geschenkt hat. Ein gemeinsames Lied und ein Gebet beendeten das Frauenfrühstück. Während des Frühstücks wurden die Kinder von zwei Brüdern betreut. Während des Impulses haben andere Brüder bereits das Geschirr abgewaschen, weggeräumt und danach noch beim Aufräumen geholfen. Besonders beeindruckt mich, wenn Männer an diesen Samstagen zum Helfen kommen, die keine Frau haben, die an dem Frühstück teilnimmt. Vielen Dank für die gesamte männliche Unterstützung, die ich als Wertschätzung uns Frauen gegenüber empfinde. Vielen Dank aber auch an die Frauen, die mitgeholfen haben, damit wir wieder gemeinsam ein ermutigendes Frauenfrühstück erleben konnten. Und einen großen Dank an unseren herrlichen Gott, der den Segen dafür geschenkt hat.

Mirjam Schwarz

Familienseminar mit Norbert Rose

Das Seminar zum Thema „Chancen und Möglichkeiten einer intakten Familie“ mit Norbert Rose fand am 06. Februar statt. 24 Interessierte aller Altersgruppen warteten

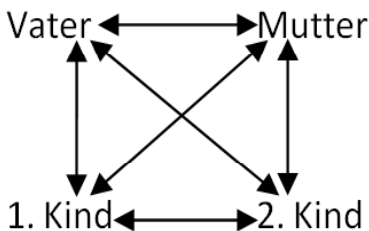
gespannt auf Sätze wie „Säuglinge entwickeln aus den Wiederholungselementen ihrer Erfahrungen Prototypen und speichern sie in einem vorsprachlichen, prozeduralen Ge-

dächtnis.“ Ja, das kennen wir alle, das haben wir uns nur nicht bewusst gemacht. Und so haben wir gehört, dass Lernen früh beginnt und auch dass Erziehung mit dem Moment der Geburt ein- und ansetzt. „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“, sagt der Volksmund. Br. Rose formulierte: „Was in den ersten Jahren richtig gemacht wird, bleibt ein Leben lang erhalten.“

Eph. 6, 4: *Ihr Väter {Mütter} reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht {Pädagogik} und Ermahnung des Herrn.*

Horizontale/vertikale Familienkonstellationen

Jeder baut mit jedem eine individuelle Beziehung auf, die wichtigste, so Norbert Rose, ist die zwischen den **Kindern**. „Unzählige geschwisterliche Erfahrungen bilden einen Schatz von Gefühlen, Verhaltens- und Denkmustern, die zur individuellen Ich-Identität, zur Sozial-Identität, Geschlechts-Identität wie zur Berufs-Identität einen wichtigen Beitrag leisten.“



Erfolgreich gelerntes Verhalten ist routiniert und perfektioniert worden, so entsteht aber auch der „trotzige“ oder „kindische“ Erwachsene, denn diese Grundlagen können nicht mehr rückgängig gemacht werden, man kann allenfalls korrigieren.

Am Beispiel des verlorenen Sohnes erklärte Norbert Rose, dass, obwohl beide Söhne dieselben Eltern und dieselben Bedingungen (Kultur, Nachbarn, religiöse Umstände etc.) haben, sie trotzdem zu extrem unterschiedlichen Beurteilungen der Situation kommen. Sie leben quasi in unterschiedlichen Familien.

Vieles können Eltern beeinflussen, aber vieles auch nicht (Geschwisterfolge, Großeltern, Nachbarn, Gemeinde). Im System Familie (abgeschlossenes Gebilde) ist das schwarze Schaf (oft) der Symptomträger des Problems, welches (oft) ganz woanders liegt (Kriegsvergangenheit, dominante Figuren). Unbewältigte Konflikte der Eltern, Großeltern, Urgroßeltern werden oft unbewusst weitergereicht. Was jetzt nach Erbsünde klingt, wird von Br. Rose anders definiert: „Gott bestraft die Kinder nicht für die Sünden der Eltern, da wird ein Schaden aus den vorherigen Generationen weitergege-

ben.“ (Holocaustüberlebende, Immigranten)

Es ging auch noch um die einzelnen Entwicklungsstufen und die verschiedenen charakterlichen Eigenschaften, die man gerne auf die Geburtenposition zurückführt (Älteste sind eher konservativ und besonders penibel). Die Frage, was ein z. B. durch Krankheit „besonderes“ Kind durcheinanderbringt, wurde angerissen. Es kommt oft unerschwellig oder offen ausgegossen zum Geschwisterkampf um die Poleposition bei den Eltern. Da wird das Kinderzimmer zum Schlachtfeld des „Leben Lernens“.

So entsteht das, was man Familie nennt, die zu verstehen, vor allem von innen, nur sehr schwer mög-

lich ist. Deshalb sei angeraten bei ausufernden Konflikten Hilfe von außen zu suchen, auch dann wenn man Überkommenes nicht weitergeben möchte.

Wie im Seminar so kann auch hier vieles nur skizziert werden. „Diese Muster sind als Fühl-Denk-Verhaltens-Programme abrufbar. Das Entscheidende liegt, besonders in der präverbalen Zeit, aber im Wesentlichen ein Leben lang in den nonverbalen, affektiv hochbesetzten Aspekten der Kommunikation“. Wer das vertiefen möchte, suche nicht bei Freud, der hat sich um Geschwisterkonstellationen nicht gekümmert, aber das ist eine andere Geschichte.

Renate Grossman

Erster INFO-Treff 2016

Am 26. Februar war es soweit: Ein INFO-Treff mit dem Themenschwerpunkt „Gemeindefreizeit“ war angesetzt. Leider folgten nur 15 Geschwister dem Aufruf zur Teilnahme – das war enttäuschend.

Im **Rückblick** konnten wir feststellen, wie viele besondere Veranstaltungen wir seit dem letzten INFO-Treff durchgeführt haben. Wir blickten auf den Sing- und Zeugnisabend am 28.10. zurück,

der gut ankam und in dieser Form wiederholt werden sollte. Die Veranstaltungen der KEP (Konferenz evangelikaler Publizisten) mit Br. Egmont Prill (4.11.) und der Missionsnachmittag mit Br. Stefano Fehr von der Karmelmission (23.1.) waren von so wenigen unserer eigenen Geschwister besucht, dass wir etwas ratlos hinsichtlich der Ursachen sind. Schließlich haben beide Brüder ein gutes Wort und dienten mit

sehr interessanten Themen. Übernehmen wir uns vielleicht doch mit so viel Sonderveranstaltungen?

Das Vorziehen der ehemaligen Gemeindeweihnachtsfeier – jetzt Advents-Café – auf den 5. Dezember hat sich nicht nachteilig auf die Besucheranzahl ausgewirkt. Leider war unsere Christfeier im vergangenen Jahr so wenig besucht wie selten zuvor. Wir vermuten, dass eben doch sehr viele Menschen das Fest am Heiligen Abend im Kreis ihrer Familie erleben wollen. Daran hat auch ein Einladungseinsatz im Vorfeld nichts geändert.

Unsere Lob- und Dankstunde zum Jahresschluss (31.12.) und auch das Frauenfrühstück (30.1.) wurden als gut gelungen beurteilt, die Schwestern erreichten mit ihrem Frühstück immerhin acht gemeindefremde Frauen. Das Seminar mit Br. Norbert Rose (6.2.) war sehr interessant und auch die Brüder Mark Hinrichs und Simon Stoye hatten am Jugendsonntag (14.2.) für die Gemeinde ein sehr gutes Wort.

In der **Vorschau** müssen folgende Termine besonders beachtet werden:

Am Samstag, den 9. April heiraten unsere Geschwister Stefan Goebel und Nastassja Kramer, der Traugottesdienst beginnt um 16.00 Uhr.

Am Sonntag, den 17. April wird uns der Arbeitskreis Evangelisation auf das darauffolgende Wochenende mit Br. Winrich Scheffbuch vorbereiten, der am Sonntag, den 24. April einen evangelistischen Gottesdienst gestalten wird, zu dem am Samstag, den 23. April wieder intensiv eingeladen werden soll.

Und nun sind wir auch schon bei der Himmelfahrtswoche, in der wir unsere **Gemeindefreizeit** durchführen wollen (4.–8. Mai). Wegen der besonderen Umstände, dass etliche Geschwister wegen einer Familienfeier nicht an der Freizeit teilnehmen können, war allen klar, dass das Gepräge der geplanten Freizeit sich von unseren Freizeiten in der Vergangenheit unterscheiden wird. So einigten wir uns in der Frage der Verkündigung recht schnell darauf, dass Br. Holger Stoye eine fünfteilige Predigtreihe mit dem Oberthema „Der Prophet Sacharja - Durchblick und Ausblick“ halten wird. An den drei Tagen, die wir in voller Länge vor Ort sein werden, soll aber auf sich anschließende Gesprächskreise nicht verzichtet werden. Schließlich ist der persönliche Austausch das, was im Gemeindealltag immer wieder zu kurz kommt.

Unter dem Tagesordnungspunkt **Verschiedenes** stellte uns Br. Wil-

li Hinrichs sein privates Engagement in der Flüchtlingsarbeit vor, was immerhin dazu geführt hat, dass einer der Flüchtlinge unseren Sonntagsgottesdienst besuchte. Willi Hinrichs schlug vor, dass man Flüchtlingskinder gezielt zur Jung-scharstunde einladen könnte. Wir könnten damit rechnen, dass recht viele Kinder kommen würden. Leider haben wir das Problem, dass wir nicht genügend Mitarbeiter in der Jung-schararbeit haben, so dass wir zurzeit diese ansonsten ideale Gelegenheit nicht nutzen können. **Vielleicht weiß sich ja angesichts dieser Situation doch**

jemand von Gott angesprochen und lässt sich in die so wichtige Jung-schararbeit einbinden!

Ein Dank gilt allen, die sich die Zeit genommen haben und zum INFO-Treff gekommen sind und denen, die daheim für dieses Treffen gebetet haben. Wir dürfen Gott alles mit Beten, Bitten und Flehen getrost in die Hände legen – ER ist der Herr der weltweiten Gemeinde und mithin auch der Herr der Gemeinde Hasenheide.

Der nächste INFO-Treff findet am Freitag, den **24. Juni 2016 um 18.45 Uhr** in der Gemeinde statt.

Ingo Mees

Beten – Verkündigen – Bauen

Das Forum über die Zielvorstellungen unserer Gemeinde

Am 5. März trafen sich auf Einladung des Vorstandes 46 Geschwister im kleinen Saal. Anhand der einige Wochen zuvor ausgegebenen Handreichungen über die „Zielvorstellungen für die Gemeinde Hasenheide“ sollten sich die Geschwister unter der Leitung von Br. Ingo Mees im Rahmen dieses zweiten Gemeindeforums mit drei Themenschwerpunkten auseinandersetzen.

Nachdem um 16.00 Uhr mit einer Gebetsgemeinschaft begonnen wurde, beschäftigten sich die Teilnehmer konkret mit den Inhalten der Handreichung:

Im „Prolog“ und in Punkt 1 („Geistliche Zielvorstellungen für die Gemeinde nach innen“) ging es unter anderem um den Stellenwert des geistlichen Wachstums, welches sich für die Gläubigen ausschließlich

aus der Bibel als der geistlichen Basis ergibt. Zudem soll das bestehende Lehrgut bewahrt werden. In diesen Punkten bestand im Wesentlichen Einigkeit. Deutlich gemacht wurde, dass nur unser Herr Wachstum schenken kann, aber wir als Ortsgemeinde diesbezüglich eine Mitverantwortung haben. Angemahnt wurde zudem auch, die Gebetsgemeinschaften bzw. -versammlungen in Zukunft stärker wahrzunehmen. Angedacht ist auch die Kinder und deren Belange künftig stärker in den Gemeindefokus zu rücken, etwa mittels Segnungen durch Gemeindegewister. Mitglieder, welche im Gemeindeleben eher außen vor stehen, sollen gleichfalls stärker eingebunden werden, etwa indem deren Gaben für Dienste innerhalb der Gemeinde entdeckt und gefördert werden.

Bei Punkt 2 („Geistliche Zielvorstellung für die Gemeinde nach außen“) stand die evangelistische sowie die sozialdiakonische Arbeit im Vordergrund. Hierfür soll auch unsere Internetseite verstärkt genutzt werden können, etwa durch evangelistische Impulse oder Handreichungen über Themen wie Gottes allumfassende Liebe oder heilsgeschichtlichen Themen. Konkrete sozialdiakonische Arbeit könnte ferner durch Computerkurse für Außenstehende, eine Suppenküche für Bedürftige oder in einer Begleitung bzw. Orientierungshilfe für Flüchtlinge

bestehen. Möglicherweise könnte hierbei auch an bestehende Projekte anderer Gemeinden angeknüpft werden. Dabei könnte auch der Glaube ins Gespräch gebracht werden. Für solche Projekte ist allerdings auch ein entsprechender Auftrag vonseiten unseres Herrn vonnöten, nicht zuletzt, da unsere personellen Ressourcen begrenzt sind.

Der 3. Punkt betrifft neben der Gebäudeinstandhaltung auch mögliche und zum Teil auch notwendige künftige Baumaßnahmen: Angedacht sind beispielsweise Maßnahmen im großen Saal: Hier muss dringend die Akustik verbessert werden. Auch die Beleuchtung könnte sowohl heller als auch energiesparender gestaltet werden. Aus der Empore könnte mangels Benutzung zudem ein größerer Veranstaltungssaal entstehen. Auch die Einrichtung eines Behinderten-WCs auf der Saalebene ist angedacht. Ferner wurde über die Errichtung von Duschen, sowie eine Erweiterung des Foyers zugunsten einer Teeküche und einer Vergrößerung des Kinderzimmers nachgedacht.

Kontrovers diskutiert wurde zudem, ob die geplanten Baumaßnahmen unabhängig von einer Abstimmung der geistlichen Zielvorstellungen unserer Gemeinde stattfinden können.

Zwecks der Verwirklichung, sowohl der geistlichen als auch der bauspezifischen Projekte, soll es

künftig, eventuell monatlich, „Gemeindeorientierungsabende“ (GOA) geben: Der GOA widmet sich jeweils einem bestimmten Projekt. Dies stieß auf großes Interesse bei den Anwesenden. Unklar bzw. umstritten blieb indessen, ob der GOA den Infotreff ablösen oder letzterer in diesen – zumindest teilweise – integriert werden soll. Unklar blieb auch, ob der GOA als Arbeitstreffen oder als Ergebnisaustausch angelegt sein soll. Als mögliche Termine kämen unter

Umständen Freitag oder Sonntag in Betracht.

Trotz mitunter kontroverser Diskussionen blieb die Atmosphäre – dem Herrn sei Dank – friedlich und konstruktiv. Entscheidungen für konkrete Handlungen oder Projekte wurden hier bewusst nicht getroffen. Aber dennoch konnten die Beteiligten nach etwa drei Stunden viele Hinweise und Anregungen für die Zukunft mitnehmen.

Gottfried Schneider

Nigeria

Bekenntnisse im Angesicht des Todes

Am Anfang nannte Br. Wolfgang Boguslawski von der christlichen Organisation „Open Doors“, der am 16. März in der Bibelstunde unter uns war, das Wort aus Dan. 3, 12-18, in dem es um die drei Freunde Daniels geht, die entweder vor dem goldenen Standbild von Nebukadnezar niederknien und anbeten oder in den brennenden Feuerofen geworfen werden sollten. Damit kam er dann zu der Aussage, dass es darum auch in der heutigen Zeit unter den verfolgten Christen geht. Aber dass es auch bei uns um diese Frage geht, weil viele Dinge uns von Jesus wegziehen wollen, damit Jesus nicht mehr die Hauptsache in unserem Leben sei.

Es kommt immer mal wieder die Frage auf: „Warum müssen die Nachfolger Jesu so viel leiden?“ Wir stehen hier in dieser Welt in einer Bewährungszeit. Es ist wichtig für Christen, dort, wo sie von Gott hingestellt sind, sich für die Ewigkeit zubereiten zu lassen.

Die christliche Organisation „Open Doors“ versteht sich als eine Brücke zwischen den verfolgten Gemeinden und den Gemeinden hier bei uns in Deutschland. Dabei spielt das Gebet eine wichtige Rolle. Jedes Jahr veröffentlicht „Open Doors“ den Weltverfolgungsindex, in dem 50 Länder aufgeführt sind, in denen die Verfolgung der Christen am stärksten ist. In diesem Index

nimmt Nigeria den 12. Platz ein.

Nigeria ist ein bevölkerungsreiches Land mit ca. 183 Mill. Einwohnern. Die Hauptstadt ist Abuja. Im Norden des Landes lebt überwiegend muslimische und im Süden überwiegend christliche Bevölkerung, im mittleren Teil bilden jeweils 50 % Muslime und Christen die Bevölkerung. 45 % der Bevölkerung gehören dem Islam an; 48 % dem Christentum. In 12 Staaten in Nordnigeria findet das islamische Gesetz der Scharia Anwendung.

Br. Boguslawski berichtete von seiner Reise nach Nigeria, die er vor nicht allzu langer Zeit mit einigen Brüdern von „Open Doors“ unternommen hatte. Sie haben den christlichen Bundesstaat Plateau im mittleren Teil von Nigeria besucht. Die Geschwister berichteten ihnen von den Geschehnissen, die ihnen von der islamischen Terrororganisation „Boko Haram“ zugefügt wurden. Witwen berichteten, wie ihre Männer dort von der „Boko Haram“ getötet wurden, weil sie Christen sind. Besonders in dem nördlichen islamischen Teil Nigerias sind unsere Glaubensgeschwister starken Verfolgungen ausgesetzt.

In der Stadt Jos/Plateau hatten sie auch einen Gottesdienst besucht. Es war beeindruckend zu erleben, dass trotz des Schweren,

das viele Mitglieder der Gemeinde erlebt haben, im Gottesdienst doch eine fröhliche Atmosphäre herrschte. Hier haben sie die Väter der christlichen Mädchen getroffen, die vor ca. einem Jahr von „Boko Haram“ aus der Schule in Chibok/Nordnigeria entführt wurden und bisher nicht befreit werden konnten. Die Trauer war diesen Vätern noch anzusehen. Diese Väter waren dankbar, ihre Herzen vor den Brüdern aus Deutschland ausschütten zu können und von ihnen getröstet zu werden. Das hat ihnen wieder neuen Mut gegeben. Einige der Väter und Mütter konnten ihr Leid nicht mehr ertragen und sind daran gestorben.

In den Zeugnissen, die wir durch die Video-Clips erhalten haben, wurde uns immer wieder der unerschütterliche Glaube an Jesus Christus bezeugt, und dass die Geschwister trotz der starken Verfolgungen ihren Verfolgern vergeben, Liebe praktizieren und sie weiter an Jesus Christus als ihrem Herrn festhalten wollen.

Wir durften erleben, dass unser himmlischer Vater unsere Gebete erhört und diesen Geschwistern Mut zum Zeugnis und Kraft gibt, diese starken Verfolgungen zu ertragen.

Willi Hinrichs

Ferne

Geschwister

Unsere Schw. **Dora Plaschke** kann seit einiger Zeit nicht mehr zum Gottesdienst in unsere Gemeinde kommen, weil sie ihre leibliche Schwester Irene Werner zu Hause betreuen muss.

Schw. Plaschke wurde in Hußdorf, Kreis Löwenberg (früher: Schlesien), geboren. Nach Kriegsende musste sie mit ihren Eltern Schlesien verlassen und sie wurden dann in Rauschendorf im Bezirk Köln angesiedelt. Im Jahre 1951 kam sie nach Berlin, wo auch ihre Schwester lebte. Dort arbeitete sie zuerst in einem Privathaushalt. Ab 1955 war sie dann als Stationshilfe im Rittberg-Krankenhaus in Berlin-Lichterfelde tätig. Während ihrer Tätigkeit im Krankenhaus entschloss sie sich, Krankenschwester zu werden. Ab 1956 ließ sie sich als Krankenschwester ausbilden. Diesen Beruf hat sie dann bis zu ihrem Ruhestand ausgeführt.

Während ihrer Tätigkeit im Urban-Krankenhaus lernte sie Schw. Gerda Seibelt kennen, die Mitglied in der Gemeinde Hasenheide war. Diese lud sie zu den Versammlungen in die Gemeinde ein. Von da an hat sie die Versammlungen der Gemeinde regelmäßig besucht. Aufgrund ihres



Zeugnisses, dass sie an den Herrn Jesus Christus als ihren persönlichen Herrn und Retter glaubt, wurde sie am 13.02.1974 als Mitglied in unsere Gemeinde aufgenommen.

Sie hat am Frauenkreis und an Gemeindefreizeiten teilgenommen, auch an dem Israelgebetskreis von Br. Herbst, an Freizeiten auf der LaHö sowie an Freizeiten von Br. Ullmann in Scheibenberg und Neudorf.

Solange Schw. Plaschke noch dazu in der Lage war, hat sie viele ältere und kranke Geschwister besucht, die nicht mehr regelmäßig zu den Gottesdiensten der Gemeinde Hasenheide kommen konnten. Dadurch ist sie diesen Geschwistern zur Ermutigung geworden. Diesen Dienst hat sie in großer Treue zur Ehre ihres Herrn Jesus Christus getan. So kümmert sie sich auch treu um ihre leibliche Schwester, die sehr dankbar dafür ist.

Willi Hinrichs

Was sagt die Bibel zur sogenannten „Seniorenehe“?

Um es gleich vorwegzunehmen – die Bibel sagt zur sog. „Seniorenehe“ nichts anderes, als sie auch sonst zur Ehe sagt. Denn für die biblische Sicht der Ehe ist es völlig belanglos, ob die Ehepartner 18 oder 80 sind. Ehe ist Ehe – egal wie alt die Ehepartner sind. Und Nichtehe ist Nichtehe – egal wie alt die Lebenspartner sind. Das biblische Verständnis der Ehe ist völlig unabhängig vom Lebensalter. Von daher kennt die Bibel keine „Seniorenehe“. Sie kennt nur Ehe und Nichtehe. Die sog. „Seniorenehe“ ist also keine biblische Form der Ehe, sondern schlicht ein Produkt unserer Beliebigkeitskultur. Eine weitere Spielart der nichtehelichen Lebensgemeinschaft. Eben die nichteheliche Lebensgemeinschaft von Senioren.

Deshalb sollte man auch bei der Wortwahl vorsichtig sein. Schon die Wortwahl prägt nämlich unser Bewusstsein. Sowenig es im biblischen Sinne eine eheähnliche Lebensgemeinschaft gibt, sowenig gibt es eine Seniorenehe. Denn die Ehe unterscheidet sich von der Nichtehe durch ihre rechtliche Verbindlichkeit und ihre Rechtswir-

kungen. Gerade diese, eine Ehe im Rechtssinn begründenden und von ihr ausgehenden Rechtswirkungen, fehlen der nichtehelichen Lebensgemeinschaft. Deshalb sollte man sie weder als „eheähnlich“ noch als „Seniorenehe“ bezeichnen. Schon diese Begrifflichkeit ist Produkt und Werkzeug einer Selbsttäuschung, die eine Nähe zum biblischen Verständnis der Ehe suggeriert, die es tatsächlich nicht gibt.

Die Bibel sagt: *Halte fest das Muster der gesunden Worte, die du von mir gehört hast, in Glauben und Liebe, die in Christus Jesus sind!* (2. Tim 1, 13)

Der begriffliche Nebel lichtet sich in dem Moment, wo man vor einer staatlichen Stelle ganz schlicht zum Personenstand befragt wird: Ledig oder verheiratet? Auf diese Frage bleibt auch für die Lebenspartner einer Seniorenehe nur eine Antwort: ledig bzw. verwitwet. In Deutschland kann eine Ehe eben nur vor dem Standesamt geschlossen werden. Alles andere sind beliebige Lebenspartnerschaften, die zwar alle staatlich erlaubt sind, aber eben keine Ehe sind.

Damit kommen wir zu dem häufig bemühten Hinweis, dass es

seit der Änderung des Personenstandsgesetzes seitens des Staates mittlerweile erlaubt sei, eine kirchliche Trauung auch ohne vorherige standesamtliche Trauung vorzunehmen. Es ist erlaubt. Aber es begründet keine Ehe. Eine Ehe kann in Deutschland rechtsgültig nur vor dem Standesbeamten geschlossen werden. Vor dem Priester, Pfarrer, Pastor, Rabbi oder Imam kann man seine Lebenspartnerschaft segnen lassen. Aber man kann damit in Deutschland keine Ehe begründen. Und staatlich erlaubt sind in Deutschland auch Ehebruch, wechselnde Sexual- und Lebenspartner in beliebiger Anzahl und nichteheliche Lebensgemeinschaften jeder Spielart. Aber seit wann begründet die staatliche Erlaubnis eines Verhaltens ihre ethische Richtigkeit vor Gott?

Müsste uns nicht allein die Tatsache misstrauisch machen, dass nichteheliche Lebensgemeinschaften jeder Spielart – und damit auch die sog. Seniorenehe – voll im Trend unserer Zeit und in Übereinstimmung mit dem Zeitgeist liegen? Die Bibel sagt: *Seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.* (Röm 12, 2)

Das menschliche Konstrukt der sog. Seniorenehe hat ihren Grund schlicht im Geld. Durch eine erneute Eheschließung würden die finanziellen Ansprüche aus der Hinterbliebenenversorgung der Althehe entfallen. Denn nach geltender Gesetzeslage tritt die neue Ehe an die Stelle der ursprünglichen. Auch versorgungsrechtlich. Das kann bei einer erneuten Eheschließung zu erheblichen finanziellen Einbußen führen. Aber seit wann ist ein Leben in Gottes Geboten von den finanziellen Auswirkungen abhängig? Die finanziellen Auswirkungen einer Lebensentscheidung dürfen doch nicht dazu führen, dass wir plötzlich die Gebote Gottes uminterpretieren und uns des Geldes wegen dem Zeitgeist anpassen. Nichts anderes geschieht aber bei dem Konstrukt der sog. Seniorenehe. Dieses Konstrukt gibt es nur aus einem Grund – des Geldes wegen. Ein denkbar schlechtes Motiv für verantwortliche Lebensentscheidungen vor Gott. Jesus sagt: *Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.* (Mt 6, 24) Die sog. Seniorenehe ist aber genau dieser Versuch – Gott und Geld unter einen Hut zu bringen.

Die Ehe von Mann und Frau ist eine Stiftung Gottes von Anfang an:

Darum wird ein Mann seinen Vater

und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden. (1. Mose 2, 24)

Nach biblischer Definition besteht die Ehe aus drei Elementen:

- Verlassen der Herkunftsfamilie – Akt der Loslösung
- Seiner Frau anhängen (anleimen, sich binden an) – Akt der Verbindlichkeit – eine Frau wird zu meiner Frau, ein Mann wird zu meinem Mann.

- Ein Fleisch werden – Ausdruck der Einswerdung – zunächst in körperlicher Hinsicht (Geschlechtsverkehr), aber auch darüber hinaus umfassend ganzheitlich gemeint.

Dabei ist die Reihenfolge der drei Wesensmerkmale der Ehe nicht beliebig, sondern wird hier auch in ihrer gottgewollten Reihenfolge genannt.

Deshalb schreibt Paulus auch:

Wenn sie sich aber nicht enthalten können, so sollen sie heiraten, denn es ist besser, zu heiraten, als ‚vor Verlangen‘ zu brennen. (1. Kor 7, 9)

Wenn aber jemand denkt, er handle ungeziemend mit seiner Jungfrau(schaft), wenn er in der Vollkraft steht, und es muss so geschehen, so tue er, was er will; er sündigt nicht; sie sollen heiraten. (1. Kor 7, 36)

Eine Frau ist gebunden, solange ihr Mann lebt; wenn aber der Mann entschlafen ist, so ist sie frei, sich zu verheiraten,

an wen sie will, nur im Herrn ‚muss es geschehen‘. (1. Kor 7, 39)

- Die Ehe beginnt nach Paulus mit dem „**Heiraten**“. Das meint denselben Akt der Verbindlichkeit, der in Gen 2, 24 „**anhängen, anleimen, sich binden an**“ genannt wird. Dieser Akt der Verbindlichkeit (heiraten) ist vom äußeren Ablauf her in jeder Kultur verschieden, aber immer ein öffentlicher und rechtlich bindender Akt.

Paulus musste nicht erklären, was er unter „heiraten“ versteht. Denn der biblische Begriff der Ehe knüpft immer an den öffentlich-rechtlichen Akt der Eheschließung der jeweiligen Rechtsordnung an. Die Bibel kennt keine religiöse Parallel-Ehe, die neben der öffentlich-rechtlichen Ehe stünde, sondern knüpft immer an den öffentlich-rechtlichen Akt der Eheschließung in der jeweiligen Rechtsordnung an.

Bei uns in Deutschland ist dieser öffentliche und rechtlich bindender Akt aktuell vor dem Standesamt angesiedelt. Nur durch die staatlich übertragene Rechtsbefugnis eines Standesbeamten kann in Deutschland eine Ehe begründet werden. Durch nichts sonst. Das Ja vor dem Altar bittet um den Segen Gottes in der Gemeinde, begründet in Deutschland die Ehe aber nicht. Es ist zwar mittlerweile sanktionslos,

wenn kirchlich getraut wird, ohne dass zuvor eine standesamtliche Trauung stattgefunden hat. Aber eine Ehe wird dadurch eben gerade nicht begründet, sondern von Seiten des Staates nur die kirchliche Segnung einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft toleriert.

- Die nichteheliche Lebensgemeinschaft zeichnet sich gerade durch das Fehlen des rechtlichen Bindungswillens aus und ist deshalb nicht eheähnlich, sondern eben Nichtehe.

Außerehelichen Geschlechtsverkehr (also jeden Geschlechtsverkehr, der außerhalb einer rechtsgültigen Ehe stattfindet) nennt die Bibel „porneia“ (Unzucht, Hurelei):

Denn dies ist Gottes Wille: eure Heiligung, dass ihr euch von der Unzucht (porneia) fernhaltet, dass jeder von euch sich sein eigenes Gefäß in Heiligung und Ehrbarkeit zu gewinnen wisse, nicht in Leidenschaft der Begierde wie die Nationen, die Gott nicht kennen; (1. Thess 4, 3-5)

Denn Gott hat uns nicht zur Unreinheit berufen, sondern in Heiligung. Deshalb nun, wer ‚dies‘ verwirft, verwirft nicht einen Menschen, sondern Gott, der auch seinen Heiligen Geist in euch gibt. (1. Thess 4, 7-8)

Summa summarum: In Deutschland beginnt die Ehe mit der stan-

desamtlichen Trauung. Alles andere ist Nichtehe. Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe ist „porneia“ und damit vor Gott Sünde.

Noch eine interessante Frage in diesem Zusammenhang: Wann endet eigentlich die Ehe?

Die Bibel sagt: Entweder durch den Tod eines Ehegatten (1. Kor 7, 39) oder durch den Sonderfall einer biblisch erlaubten Scheidung als Ausnahme von dem biblischen Grundsatz der Unauflöslichkeit der Ehe. Diese Ausnahmekonstellationen werden uns in Mt 19, 9 und 1. Kor 7, 10-16 genannt.

Im Rahmen der sog. Seniorenehe interessiert nun vor allem die Frage: Wie endet die sog. Seniorenehe außer durch den Tod? Gibt es als Gegenstück zur kirchlichen Segnung dann auch eine kirchliche Scheidung? Davon ist bislang nichts bekannt geworden. Die sog. Seniorenehe wird im Regelfall vielmehr enden, wie jede andere nichteheliche Lebensgemeinschaft auch – durch schlichte Trennung der Partner. Darin drückt sich die ganze Unverbindlichkeit und Beliebigkeit dieser Lebensform aus. Die sog. Seniorenehe ist eben keine Ehe – weder im rechtlichen noch im biblischen Sinn.

Die Bibel sagt: *Die Ehe sei geehrt unter allen und das Bett unbefleckt; Hu-*

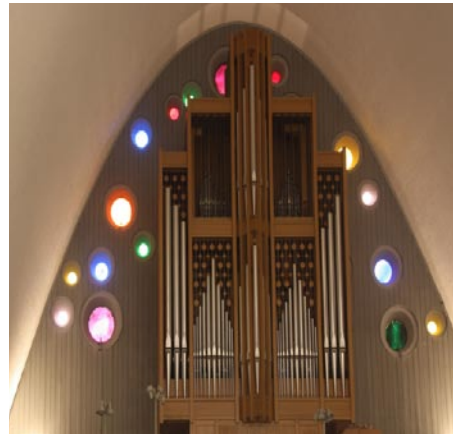
rer aber und Ehebrecher wird Gott richten. (Hebr 13, 4) Als Christen wollen wir deshalb ganz bewusst im Zeitgeist einer Beliebigenkultur ein Zeugnis für die Lebensordnungen Gottes sein. Wir wollen die Ehe ehren und damit auch den, der sie uns geschenkt hat – Gott. Und damit

ein gutes Vorbild für die vielen jungen Menschen sein, die ganz genau darauf schauen, wie wir Älteren es mit den Geboten Gottes halten. Vielleicht haben wir dann weniger Geld – aber wir dürfen etwas sein zur Ehre Gottes.

Holger Stoye

Die Orgel im Gottesdienst

Was haben Blockflöte und Orgel gemeinsam? Dumme Frage, mag mancher denken. Die Blockflöte ist ein schlichtes Musikinstrument mit begrenzter Ausdruckskraft, die Orgel dagegen ein klanggewaltiges Werk, die „Königin der Instrumente“ eben. Und doch ist sie in großen Teilen ein Blockflötenensemble, das zwar aus Metallröhren besteht, aber die Töne werden ebenso wie bei der Blockflöte erzeugt. Die erste Orgel hat wohl auch wie eine auf den Kopf gestellte Flötenreihe ausgesehen.



Im 3. Jh. v. Chr. ist in Alexandria so eine Frühform der Orgel gebaut worden. Ein griechischer Ingenieur mit Namen Ktesibios soll die Idee gehabt haben, die damals gebräuchlichen Doppelrohrflöten auf einen mit Löchern versehenen Kasten zu setzen, dem durch eine mit Wasser betriebene Pumpe gleichmäßig Luft zugeführt wurde. Damit nicht alle Töne gleichzeitig erklangen, wurde jedes Loch mit einem eigenen Brettchen versehen. Sollte ein bestimmter Ton erklingen, so zog der Spieler das Brettchen heraus

und schob es dann wieder zurück. Trotz dieser Schwerfälligkeit und der begrenzten musikalischen Möglichkeiten sind bereits die Hauptelemente einer Orgel vorhanden: Pfeifen, Gebläse und Vorläufer einer Klaviatur. Die technischen Spielmöglichkeiten wurden bald verbessert und so fand diese „Hydraulis“ (hydro=Wasser, aulos=Rohr) schnelle Verbreitung von Alexandria über Griechenland nach Rom.

Die Orgel blickt also auf eine mehr als 2000 Jahre alte Geschichte zurück. Aber bis die ersten Instrumente im frühen Mittelalter in großen Kirchen und Klöstern erklangen, diente ihr Einsatz keinesfalls zur geistlichen Erbauung. Sie wurde bei großen Massenveranstaltungen in den antiken Arenen und Amphitheatern eingesetzt. Der römische Kaiser Nero schätzte sie besonders, ja, er konnte dieses Instrument sogar spielen. Seine Klänge ertönten beim Einzug der Gladiatoren und wenn Christen mit wilden Tieren kämpfen mussten. Für die Christen der ersten Jahrhunderte war die Orgel schlechthin ein heidnisches Instrument, das als Statussymbol zum Kaiserkult gehörte und der weltlichen Lustbarkeit diente.

Obwohl die erste Orgel im christlichen Abendland um 800 am

Hof Karls des Großen in Aachen überliefert ist und dort auch zur Huldigung des Kaisers bei seinen Festversammlungen diente, dauerte es noch bis zur Jahrtausendwende, dass die ersten Orgeln in großen Kirchen zugelassen wurden. Päpste und Kirchenväter hatten den Gebrauch von Musikinstrumenten im Gottesdienst grundsätzlich verboten. Nur der einstimmige Chorgesang der Mönche bestimmte die Liturgie. Nach und nach eroberten die damals noch kleinen Orgeln zuerst die Klöster, weil sie sich hervorragend zur Vermittlung von Melodien gregorianischer Choräle eigneten. Die Unterstützung der gottesdienstlichen Gesänge war dann die Folge. Im 14. Jahrhundert hatten die meisten großen Stadtkirchen eine Orgel. Die Orgelbautechnik hatte sich weiter entwickelt, so dass Orgeln mit mehreren Manualen und Pedal gebaut werden konnten. Die Luftzufuhr erfolgte durch Blasebälge, die paarweise im Wechsel bewegt wurden, damit die Luft gleichmäßig und ohne Schwankungen in die Pfeifen gelangte. So erforderte das Orgelspiel immer die Mitwirkung mehrerer Personen.

Einen wesentlichen Aufschwung nahmen der Orgelbau und die Orgelliteratur nach der Reformation. Luther sah in dem Gemein-

degesang nicht nur schmückendes Beiwerk. Das deutsch gesungene Kirchenlied, der Choral, war ein wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes und ein kräftiges Glaubenszeugnis der Gemeinde. Kein Musikinstrument war besser geeignet, die Gemeinde beim Singen zu unterstützen und die Choralmelodie anzustimmen, als die Orgel. So ist gerade im Raum der evangelischen Kirche eine Fülle von Choralvorspielen, Choralbearbeitungen und Orgelliteratur als musikalisches Gotteslob entstanden.

Die großen Komponisten im 16. Jh. bis Ende des 18. Jh., allen voran J. S. Bach, haben die Musikgeschichte durch ihre Orgelwerke geprägt. Die barocken Orgeln hatten Register mit unterschiedlichen Klangfarben und ermöglichten ein kontrastreiches und durchsichtiges Musizieren. Gottesdienste, besonders zu den Festen des Kirchenjahres, dauerten durch die umfangreiche Kirchenmusik meistens mehrere Stunden. Im 19. Jh. fand man die Barockmusik altmodisch, das hatte auch Folgen für die Orgelmusik. Das Klangideal war der große Orchesterklang und so entwickelten sich auch der Orgelbau und die Orgelmusik in diese Richtung.

Doch ganz gleich welcher Orgelklang erforderlich war, so wie die er-

ste Orgel der Geschichte von einem Techniker konstruiert wurde, so ist auch heute die Qualität einer Orgel ganz entscheidend von der Orgelbauwerkstatt abhängig. Dort arbeitet ein hochspezialisiertes Team von Handwerkern. Jede Orgel wird für einen bestimmten Kirchen- oder Gemeinderaum konzipiert und in Präzisionsarbeit von Hand gefertigt. Das Material ist seit Jahrhunderten unverändert: hauptsächlich Holz und für die Pfeifen Zinn, Blei und Kupfer.

So hat die Klangfülle der Orgel ihre vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten, vom leisen, weichschwebenden Flötenregister bis zu den glänzend-strahlenden Prinzipalstimmen, von den streicherähnlichen Klängen bis zum schnarrenden, tiefen Bassethorn, zum Ehrentitel „Königin der Instrumente“ beigetragen.

Wir haben in unserem Gemeindesaal eine elektronische Orgel, die nur in begrenzter Weise den Klang einer Pfeifenorgel wiedergibt, aber seit Jahrzehnten zum Lob Gottes und zur Unterstützung des Gemeindegangs dient. Es wäre schade und eine musikalische Verarmung unserer Versammlungen, wenn sie eines Tages verstummen müsste, weil sie keiner spielen kann.

Ingeborg Coerdt

Osterfrühstück

27.03.2016

08.30 Uhr

Ostergottesdienst

27.03.2016

10.00 Uhr

„Menschen begegnen dem Auferstandenen“
Jürgen Schard

Jahresmitgliederversammlung

17.04.2016

14.00 Uhr

(für ein Mittagessen ist gesorgt)
Die Versammlung ist nur für Mitglieder!

„Was die Welt ganz dringend braucht“

24.04.2016, 10.00 Uhr

Evangelistischer Gottesdienst mit
Winrich Scheffbuch

Gemeindefreizeit

04.-08.05.2016

zum Groß Väter See

Ausgebucht, Anmeldungen sind nicht mehr möglich!

Gemeindeorientierungsabende

15.04.2016, 18.45 Uhr Thema: Das Gebet in der Gemeinde

Diese Veranstaltung ist nur für Mitglieder.

Gebetsanliegen für die Gemeinde

- Aus- und Zurüstung der Gemeindemitglieder in Glaubensleben und Dienst
- Gottes Leitung und Segen, Erkennen von Gottes Willen bei der Erarbeitung der Ziele der Gemeinde
- für die Einheit der Gemeinde
- für die Gruppenleitungen in der Gemeinde
- für die verschiedenen Veranstaltungen, die in diesem Gemeindebrief aufgeführt sind

Mitteilungen

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass für die im Internet zugängliche Version des Gemeindebriefes Namen und Daten dieser Seite gelöscht sind.

Dies ist aus datenschutzrechtlichen Gründen erforderlich.

Sie finden die Angaben in der Druckversion.

Herzlichen

Glückwunsch

Allen Geburtstagskindern wünschen wir Gottes reichen Segen im neuen Lebensjahr.

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass für die im Internet zugängliche Version des Gemeindebriefes Namen und Daten dieser Seite gelöscht sind. Dies ist aus datenschutzrechtlichen Gründen erforderlich. Sie finden die Angaben in der Druckversion.

Fürbitte

Wir wollen beten für unsere älteren und kranken Geschwister, die unsere Versammlungen nicht mehr regelmäßig besuchen können.

1. Korinther 12, 26-27

Zu Hause

Im Heim oder Krankenhaus

Vorschau

30.03.	R. Wörz	22.05.	H. Stoye
03.04.	R. Wörz	25.05.	F. Schröder
06.04.	D. Muhl	28.05.	Frauenfrühstück, I. Schröder
10.04.	D. Muhl	29.05.	F. Schröder
13.04.	D. Muhl	01.06.	I. Mees
17.04.	M. Hinrichs & Team	05.06.	A. Schäfer
20.04.	W. Scheffbuch	08.06.	Gebetsvers., P. Müller
24.04.	W. Scheffbuch	12.06.	F. Lorenz
27.04.	J. Ullmann	15.06.	L. Bauer
01.05.	J. Ullmann	19.06.	B. Becker
04.05.-08.05.	Gemeindefreizeit	22.06.	B. Becker
08.05.	K. Will (in der Hasenheide)	26.06.	H. Stoye
11.05.	E. Keck	29.06.	J. Glas
15.05.	E. Keck	02.07.	B. Schwarz, Seminar
18.05.	J. Gerloff	03.07.	B. Schwarz

Änderungen
vorbehalten

Regelmäßige Veranstaltungen

Gottesdienst	sonntags	10.00 Uhr
Kinderstunde* (4-13 J.)	sonntags	10.00 Uhr
Gebetsgemeinschaften	sonntags	09.15 Uhr
	mittwochs	19.00 Uhr
Bibelstunde	mittwochs	19.30 Uhr
Jungchar* (8-13 J.)	freitags	17.00 Uhr

Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Berlin SW e. V.

Hasenheide 21 10967 Berlin Tel.: 691 40 33
U-Bahn Hermannplatz – Bus M29, M41, 171, 194
www.gemeinde-hasenheide.de

Postbank Berlin Kto. 13154109 BLZ 100 100 10, IBAN: DE61 1001 0010 0013 1541 09,
BIC: PBNKDEFF – Commerzbank Berlin Kto. 117601800 BLZ 100 800 00,
IBAN: DE12 1008 0000 0117 6018 00, BIC: DRESDEFF100